

## Günther, Patrick: Kleine Geschichte des Musicals

Der Begriff „Musical“ (Musical Play) bezeichnet heute eine Form des Musiktheaters, die sowohl Schauspiel, Gesang und Tanz vereint, darüber hinaus jedoch kaum näher zu definieren ist.

Die Wurzeln des klassischen Musicals liegen keinesfalls in Amerika, sondern im Blues, Gospel und Spiritual der Afroamerikaner, in den französischen Revuen und ganz besonders in der Wiener und Berliner Operette. Diese haben ihren Ursprung wiederum in Paris. Jacques Offenbach begründete 1858 mit seiner Opera Comique „**Orpheus in der Unterwelt**“ die Operette. Ihre Blütezeit erlebte die Operette anschließend in Wien im späten 19. Jahrhundert. Vor allem Johann Strauß („**Der Zigeunerbaron**“; „Die Fledermaus“) und Franz von Suppé („Leichte Kavallerie“; „Dichter und Bauer“) zählen zu den herausragenden Operettenkomponisten dieser Zeit, die man auch die „**Goldene Ära der Operette**“ (bis ca. 1900) nennt. Zur folgenden „**Silbernen Ära der Operette**“ (bis ca. 1920) zählen unter anderem die Komponisten Franz Lehár („Die lustige Witwe“; „Das Land des Lächelns“) und Emmerich Kálmán („**Die Czardasfürstin**“). Der charakteristische Tanz der Wiener Operetten ist der Walzer, jedoch erhalten in der „Silbernen Ära“ die Einflüsse des Jazz und der Revuen vermehrt Einzug und der Fox-Trott wird wichtiges Element in der Operette.

In Berlin entwickelte sich ab 1920 eine ganz eigene Form der Operette, deren Stil überwiegend auf dem Marsch und dem Marschlied basierte. Zu den bekanntesten Vertretern der „Berliner Operette“ zählen Paul Lincke („Berliner Luft“; „Frau Luna“) und Walter Kollo („Marietta“).

Die Verbindung zwischen Operette und Musical wird besonders bei „**My Fair Lady**“ (1956) deutlich. Der Komponist Frederick Loewe wuchs in Berlin auf und arbeitete dort als Sänger und Schauspieler in Operettenproduktionen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass „das erfolgreichste Musical aller Zeiten“, über weite Strecken auch eine typische Berliner Operette sein könnte, mit dem Marsch als überwiegender Musikstil.

Was unterscheidet also nun das amerikanische Musical von der europäischen Operette? Dieser Frage ging auch Leonard Bernstein bereits 1955 nach. Für ihn ist es eben genau dieses „amerikanische“ was das Musical zum Musical macht. Sei es durch den Jazz als bestimmenden Musikstil, oder durch die Handlung, die eine typisch amerikanische Geschichte erzählt (im Falle von „My Fair Lady“ der Aufstieg eines einfachen Blumenmädchens in höhere gesellschaftliche Schichten = *Amerikanischer Traum*).

Legt man nun dieses Kriterium an, so bestätigt sich der allgemeine Tenor, dass Jerome Kern's „Show Boat“ (1927) das erste echte Musical war. Neben der typisch amerikanischen Musik und Handlung (Rassenkonflikt) verband es zudem erstmals diese beiden Elemente zu einer Einheit, was das Musical von der Revue abhebt.

Weitere bedeutende Komponisten dieser Anfangszeit des Musicals waren George Gershwin („Funny Face“; „Strike up the Band“), Cole Porter („Jubilee“; „Kiss me, Kate“), sowie das Duo Richard Rodgers und Oscar Hammerstein 2 („Oklahoma“; „Carousel“; „South Pacific“). Ein entscheidendes Datum in der Geschichte des Musicals stellt das Jahr 1957 dar. In diesem Jahr wurde Leonard Bernsteins Musical „**West Side Story**“ uraufgeführt und veränderte die Musical-Welt nachhaltig. Zum einen nehmen tänzerische Elemente erstmals eine entscheidende Rolle ein, zum anderen stellt die Qualität der Musik (sinfonischer Jazz; Orientierung an der Oper) und ihre Verbindung zur Handlung (Leitmotive) alles bisher da gewesene in den Schatten. Auch die Tragik in der Geschichte ohne echtes Happy-End war neu, so dass „West Side Story“ anfangs sogar Schwierigkeiten hatte, in London einen Produzenten zu finden, da man der Meinung war, 3 Tote in einem Musical könne niemand verantworten. Erst durch die Verfilmung von 1961 mit Natalie Wood in der Rolle der Maria erlangte das Musical den Ruhm und die Bekanntheit die es verdient und bis heute inne hat. Eine ähnliche Revolution in der Musicalszene vollzog sich erst wieder 1969, als im Zuge der Hippie-Bewegung das Musical „Hair“ Premiere feierte. Durch „Hair“ erhielt erstmals die Beat- und Rockmusik der 60er Jahre Einzug ins Musical. In den folgenden Jahren kamen noch viele weitere so genannte „Rock Opern“ in die Theater des Broadway und des Londoner West Ends. Der Jazz war von da an nicht mehr die alles bestimmende Musik des Musicals und musste nach und nach der aktuellen Pop- und Rockmusik weichen.

Das Musical „**Grease**“, das Anfang der 70er Jahre uraufgeführt wurde, war anders als „Hair“ kein Spiegelbild der aktuellen Zeit, sondern beschäftigt sich mit der Jugendkultur der 50er Jahre.

In den 70er Jahren machte zudem ein junger englischer Komponist erstmals auf sich aufmerksam, der in den folgenden Jahrzehnten der erfolgreichste Musical-Komponist aller Zeiten werden sollte: Andrew Lloyd Webber. Nachdem ihm 1971 mit der Rock-Oper „Jesus Christ Superstar“ der internationale Durchbruch gelungen war, folgten mit „Evita“, „Starlight Express“, „Phantom der Oper“ und „Sunset Boulevard“ weitere Hit-Musicals. Seinen größten Erfolg feierte er jedoch mit dem 1981 uraufgeführten Musical „**Cats**“. Durch die Aufführungen in Wien und Hamburg, Mitte der 80er Jahre, trat das Musical als Unterhaltungsform nun endlich auch in den deutschsprachigen Ländern seinen Siegeszug an.

Durch Andrew Lloyd Webber kam das Musical quasi wieder zurück zu seinen Wurzeln in Europa. War es bis dahin eine typisch amerikanische Erscheinungsform, so kamen ab den 70er Jahren viele der erfolgreichsten Musicals aus Europa.

Auch Frankreich entwickelte eine ganz eigene Musickultur, die im Komponisten Claude-Michel Schönberg ihren bekanntesten Vertreter fand. Seine Musicals „Miss Saigon“ und vor allem **„Les Misérables“** (1986) wurden zu Welterfolgen.

Der Erfolg eines Musicals lässt sich ausschließlich daran messen, wie viel Geld es Einspielt. Die künstlerische Qualität des Stückes spielt keine Rolle. Je länger die Laufzeit eines Musicals ist, beziehungsweise je mehr Geld es einspielt, desto „besser“ ist es.

Auch die Walt Disney Gruppe erkannte schon früh die kommerziellen Möglichkeiten, die das Musical mit sich bringt und brachte einige ihrer erfolgreichen Zeichentrickfilme als Musical heraus. Den sehr erfolgreichen Musicals „Der Glöckner von Notre-Dame“ und „Die Schöne und das Biest“ folgte 1997 der Super-Hit **„Der König der Löwen“**. Für das Musical wurden die Lieder des Films (1993) von Elton John und Hans Zimmer übernommen und um wenige weitere erweitert. Dies führt jedoch dazu, dass die Musik in „Der König der Löwen“ im Grunde eine lose Aneinanderreihung von Liedern ist, die keinen inneren Zusammenhang aufweisen. Auch der afrikanische Einschlag vieler Lieder, ist keineswegs authentisch, sondern des Kommerz wegen „verwestlicht“. Dass schon beim ersten Stück „Circle of Life“ eine südamerikanische Pan-Flöte erklingt, lässt jedem Musik-Ethnologen die Haare zu Berge stehen.

Das Publikum stört sich jedoch nicht daran und lässt sich gerne zum Narren halten. Dafür entschädigen schließlich auch die grandiose Kulisse und die anrührende Geschichte des kleinen Löwen Simba, die allen noch aus dem Trickfilm bekannt sein dürfte.

In den 90er Jahren erkannten schließlich auch deutsche Produzenten die Marktkraft von Musicals und brachten eine ganze Reihe eigener Musicals auf den Markt. Darunter waren viele kommerzielle Flops („Mozart“, „König Ludwig“, etc.), aber auch zwei Musicals, die sogar international Erfolge feiern konnten: „Elisabeth“ und **„Tanz der Vampire“**. Der Erfolg von „Tanz der Vampire“ beruht vor allem auf der genialen Kombination der Geschichte und Regie von Roman Polanski und der Musik von Jim Steinman. Zwar verwendete Steinman überwiegend ältere Songs für das Musical, doch durch den entstehenden Kontext und die deutschen Texte von Michael Kunze ergeben sie ein perfektes Ganzes. Ein Grund weshalb „Tanz der Vampire“ am Broadway flopte, war sicherlich, dass man dieses geniale Gesamtkonzept änderte und sich sowohl Polanski, als auch Steinman von der amerikanischen Produktion distanzieren.

In jüngerer Zeit feiern besonders die Musicals Erfolge, die eine Art Hommage an bekannte Pop- und Rockgruppen darstellen. Zu nennen wären hier „Falco meets Amadeus“ (Falco), „We will rock you“ (Queen), „Ich war noch niemals in New York“ (Udo Jürgens) und natürlich „**Mamma Mia**“ (Abba). Ob diese Aneinanderreihungen von bekannten Oldies, eingebettet in eine kleine Story jedoch den Begriff Musical verdienen, ist fraglich.

Aber auch das klassische Musical ist noch nicht tot. So feierte 2005 mit „**Wicked**“ endlich wieder ein Musical Premiere, das sich durch das perfekte Zusammenspiel von Musik und Handlung auszeichnet. Obwohl es anders als „König der Löwen“ oder „Mamma Mia“ keine allgemein bekannte Geschichte erzählt oder bekannte Ohrwürmer liefert, könnte es zu einem weltweit großen Erfolg werden. In den USA läuft es an mehreren Orten und ist regelmäßig auf Tournee. Seit der Deutschlandpremiere in Stuttgart im November 2007, gehört es zu den best-angelaufensten Musicals und ist auch jetzt noch auf die nächsten Monate hin ausverkauft. Mit dem Serenadenkonzert am 15.6.2008 möchte der Musikzug Klein-Umstadt versuchen, den Klein-Umstädter Bürgern die Entwicklung und Vielfalt des „Musicals“ wenigstens in Ansätzen darzustellen.

Autor: Patrick Günther (Mai 2008)